Der Demokrat erscheint jeden Donnerstag für $2.00 jährlich, halbjährlich im Voraus oder 5 Cents per Nummer,
Office: No. 38 2te, nahe der Main Straße, Davenport, Iowa.

Der Demokrat.

DER DEMOKRAT is published every Thursday $2.00 per Annum, payable in advance. Single copies 5 cents.
OFFICE: No. 38 Second Street, near Main, Davenport, Iowa.

Herausgeber: H. Lischer. (Wochen-Ausgabe.) Redakteur: J. P. Stibolt.

Jahrgang 11. Davenport, Iowa, Donnerstag, den 4. Dezember, 1862. No. 49.

„Der Demokrat."
In der
Buchdruckerei
von
H. Lischer,
No. 38 Zweite, nahe der Main Straße, gegenüber von der Iowa Staatsbank.
Davenport, Iowa.
werden alle Arten von
Druck-Arbeiten
in englischer und deutscher Sprache
zu den billigsten Preisen angefertigt.
Uebersetzungen gratis!

Anzeigen = Wochenblatt
werden berechnet wie folgt:
Ein Geviert von 13 Zeilen (oder 1 Zoll)

Einmal	$1.00	Vier Monate	$7.25
Einen Monat	3.00	Sechs ,,	8.00
Zwei ,,	5.00	Zwölf ,,	12.00
Drei ,,	6.50	Geviert 1 Jahr	20.00

Für jedes weitere Geviert $5.00 mehr.
Geschäftskarten nicht über 6 Zeilen $8 00 per Jahr
Für jede Veränderung 25 Cents für jedes Geviert.
Für große Cuts wird das doppelte für denselben Raum in Schrift gerechnet.
Editorielle Notizen kosten 15 Cents per Zeile.
Specielle Anzeigen 10 Cents per Zeile.

Beck & König's deutscher Leder Store,
No. 14 Mainstraße, zwischen Front und 2ter.
Beständig vorräthig alle Sorten
Sohlen-, Harness- und Upper-Leder,
Kip- und Kalbs-Leder,
(deutsches, französisches und amerikanisches.)
Linings, Findings, Leisten, etc.
Fabrikannten aller Arten
Gaiter-Uppers,
welche wir den Herren Schuhmachern besonders empfehlen.
☞ Baargeld für Häute und Felle.
12aulv13tw

Stiefel und Schuhe!
CHILD & CO.
erhielten soeben einen neuen großen Vorrath
frischer Waaren!
in No. 23 Brady Straße, zwischen 1ster und 2ter,
umfassend jede Sorte und die neuesten Muster,
welche sämmtlich verkauft werden zu
Preisen welche jede Concurrenz unmöglich machen!
Beste Kalbslederne Stiefel für Herren.
Congreß Stiefel, Oxford Ties, Brogans, Balmorals, Garibaldi, Pflug-Schuhe, &c.
Eine herrliche Auswahl von englisch lasting Hacken-Gaiters für Damen, eigends auf Bestellung ausgefertigt und von allen Größen und Breiten.
Kid und Morocco Congreß und Schnür-Stiefel, Balmorals, Buskin Slippers &c für Damen. In der That wir haben jede mögliche Sorte, von den 25 Cent Slipper bis zu den $2 Gaiters.
Eine große Auswahl von Mädchen- und Kinder-Schuhen.
☞ Jeder Artikel wird garantirt! ☜
Bestellte Arbeit und Reparaturen werden aufs Beste besorgt.

Für Händler:
haben wir einen großen Vorrath von Stapel Waaren [illegible] und extra-Größen, welche wir durch unsere Facilitäten im Stande sind bei der Kist oder beim Dutzend zu verkaufen, und zwar zu billigeren Preisen als irgend ein anderes Haus in der Stadt.
C. C. Child, Boston. D. H. Child, Davenport.

HENRY TECHENTIN,
Saddle, Harness and Collar Manufacture,
No. 72 westliche 2te Straße,
zwischen Ripley und Harrison Straße.

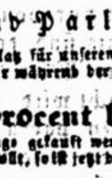
erlaubt sich den geehrten Einwohnern Davenports und Umgegend anzuzeigen, daß er ein reichhaltiges Lager vorräthig hält: Sättel, Zäume, alle Sorten Pferdegeschirre, Kummete, (Collars,) Peitschen &c.
Bestellungen jeder Art und Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt
Für rohe Häute bezahle ich den höchsten Marktpreis 12s3Mtw

Neues Sattler-Geschäft.

H. Nagel,
(früher Partner von H. Techentin)
beehrt sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er in
No. 118 westliche 2te Straße,
zwischen Ripley und Scott, ein neues Geschäft etablirt hat. Er fabrizirt alle Sorten
Pferde-Geschirre, Kummete, Zäume,
und alle in dieses Geschäft einschlagende Artikel.
☞ Bestellungen jeder Art, sowie Reparaturen, werden schnell, gut und billig ausgeführt. 19spt3Mtw

Otto Klug's Store,
Wholesale und Retail,
No 52 westl. 2te Straße, zw. Main u. Harrison.
Neue Zufuhr von Frühjahr- u. Sommer-
Dry-Goods!
Baumwollene Waaren 25 Pct. billiger als vor einem Monat. 1000 verschiedene Muster Calicoes. Delaines, billige halbwollene Kleiderstoffe zu 12½ bis 15 Cents per Yard; feine Kleiderstoffe zu 25 Cents per Yard—werth 50 Cents. Eine große Parthie gebleichter und ungebleichter Shirtings, Checks, Hosenzeuge, Lawns, Parasols, Reifröcke, Strohhüte, Damen- und Kinder-Schuhe sowie alle möglichen Artikel, welche in einen Dry-Goods Store gehören. Mein Motto ist: Schnellen Umsatz, kleinen Profit gegen Baar, und werde ich jeglicher Concurrenz begegnen. Um geneigten Zuspruch bittet
[25aplv] Otto Klug.

Oefen



Blech-Waaren!
—und—
zu herabgesetzten Preisen!
Um mit unserem großen Vorrath von
Koch- und Parlor-Oefen
aufzuräumen, und Platz für unseren Frühjahrs-Stock zu gewinnen, verkaufen wir während der nächsten 60 Tage unsere vorräthigen Oefen
20 Procent billiger,
als dieselben in Chicago gekauft werden können. Wenn Ihr einen Ofen kaufen wollt, so ist jetzt der richtige Zeitpunkt dazu gekommen.
☞ Vergeßt nicht! Der Platz ist
No. 5 östliche Zweite Straße,
dritte Thür von Brady.
J. C. Putnam & Co.,
[illegible] Nachfolger von [illegible]

Berwald's Deutsche Leihbibliothek,
Davenport, No. 105 West 2. Straße;
Abonnementspreis: 25 Cents per Monat
in Vorausbezahlung.

Gasthaus zur „Wilson's Creek"
Ecke der 3ten und Harrison Str.
Ich empfehle mein neu eingerichtetes Gasthaus einem geehrten Publikum, und werde mich stets bestreben meine Kunden durch zuvorkommende und reelle Bedienung zu befriedigen. ☞ Jeden Morgen Lunch! ☜
Die Farmer mache ich darauf aufmerksam, daß ich einen
neuen, bequemen Stall
erbaut habe, und empfehle ihnen die Benutzung desselben für ihre Pferde.
[illegible] F. A. Pries.

Hindernisse.

Wir haben früher berichtet, daß nachdem Burnside seinen Plan, Fredericksburg zur Operationsbasis zu machen und von dort aus gerade auf Richmond los vorzudringen, mit Halleck beredet und bestimmt hatte, derselbe sofort auf unbekanntem Wege den Rebellen mitgetheilt wurde und daß die nördliche Presse erst aus südlichen Blättern von demselben erfuhr. Wir äußerten schon damals, daß an diesem Verrathe wohl der Plan scheitern möchte, da das Gelingen desselben hauptsächlich auf schneller Ausführung und Ueberraschung des Feindes beruhete.

Wir haben uns nicht getäuscht. Gestern brachte nämlich der Telegraph sowohl aus dem Lager der Feinde, als auch aus dem Hauptquartier Burnside's die übereinstimmende Nachricht, daß ein neuer Operationsplan im Werke sei. — Aus dem Hauptquartier der Potomac-Armee wird hinzugefügt, daß das Vorrücken gegen Fredericksburg nur eine Finte gewesen sei, und daß der Treffer aus anderer Direktion geführt werden würde. Wir waren auf Dergleichen schon hinreichend vorbereitet worden. Die „Milde" Burnside's gegen Fredericksburg stand sehr in Widerspruch mit einem ernstlichen Beharren bei dem entworfenen Plan, und die Anhäufung von Rebellentruppen in der Nähe der Stadt gab uns die Gewißheit, daß der Feind Zeit gewonnen, seine Gegenmaßnehmungen zu treffen und jedenfalls auch, unseren Truppen den Vortheil der nach Richmond führenden Eisenbahn aus den Händen zu reißen. Daß auch die in Folge der Zerstörung der Eisenbahn zwischen Aquia Creek und Fredericksburg verspätete Ankunft der zur Wiederherstellung der Brücke über den Rappahannock nothwendigen Materialien die Pläne Burnside's gekreuzt habe, soll nicht in Abrede gestellt werden.

Welches ist nun aber der neue Plan? Mit Gewißheit läßt sich derselbe schwerlich angeben, es sei denn, daß er abermals mit dem Ueberbleibsel des Triumvirats berathen und den Rebellenblättern mitgetheilt worden sei. Nach den Vorgängen im Osten und nach wahrscheinlichen Muthmaßungen mag es aber der sein, das in Norfolk stehende Corps Viele's nach erhaltener Verstärkung auf dem südlichen Ufer des Jamesflusses in Begleitung einer Flotte vorrücken zu lassen, Fort Darling und Petersburg zu nehmen, und dann in Gemeinschaft mit Burnside gegen Richmond zu operiren.

Dieser Plan, auf dessen Annahme und Befolgung man natürlich nur schließen kann, mag ein ganz vortrefflicher sein und ist es sicherlich auch. Allein Fort Darling ist nicht so leicht genommen, besonders nachdem es so außerordentlich verstärkt worden ist, und der Winter rückt vor. Wir befürchten daher, daß eine Verzögerung eingetreten ist, welche unsere Truppen zwingen könnte, in die Winterquartiere zu gehen. Damit würden aber die Verräther des Nordens neuen Spielraum gewonnen haben, und gegen ihre Umtriebe liefern uns alle Anzeichen, daß unsere Administration entschlossen ist den Krieg mit aller möglichen Energie fortzuführen, nur eine zweifelhafte Garantie.

Aus Sigel's Hauptquartier.

(Tr. Correspondenz vom 19 Novbr.)

Heute vor 14 Tagen avancirten wir von Fairfax nach Gainesville. Wir hofften damals, daß wir die Vorhut bilden würden. Sigel's Corps aber wurde von Burnside zur vierten großen Division bestimmt. Gestern verließen wir auf Order Gainesville und haben jetzt eine Position hinter Burnside als Reservecorps. Durch diese Anordnung hat Sigel ein verhältnißmäßig unabhängiges Commando, und er kann dem Stonewall Jackson eigne Schlachten liefern. Wir haben keinen General in der Armee, der dem Jackson, dem „Ueberall u. Nirgends", mehr gewachsen wäre, und die getroffene Anordnung ist daher eine weise, wenn sie auch nicht eben eine unseren Wünschen entsprechende ist.

Während wir in Gainesville lagen, sahen wir die Potomac-Armee südwärts marschiren, und wir blieben in einer isolirten Lage zurück, die um so gefährlicher war, als allein uns die Beschützung der ungeheuern Zufuhren für die Armee oblag. Etwas Unwille herrschte wohl hin und wieder über diesen Auftrag, aber die Truppen entschädigten sich durch zahlreiche kleine gegen die Rebellen geführten Schläge, von denen die Razzia der Leibgarde Sigels nach Fredericksburg bekannt ist.

Gestern Morgen bei Tagesanbruch setzte sich unser Corps in Bewegung, nachdem der Train vorausgesandt war. Sigel und Stab blieben bis 8 Uhr am Platze und schlossen sich dann der Nachhut an. Es wurde ein Angriff erwartet, es erfolgte aber keiner.

Durch Nachlässigkeit einiger Offiziere waren einige Zelte und Musketen in Gainesville und einige Tausend Rationen in Thoroughfare Gap zurückgeblieben. Detachements wurden aber abgesandt, um Alles herbeizubringen, was auch geschehen ist.

Der Plan der Conföderirten scheint Folgendes zu sein: Durch einen Rückzug nach Culpepper hoffen sie unsere Armee gegen Richmond über Fredericksburg zu locken. Sobald nun Burnside Fredericksburg im Rücken haben wird, soll Jackson durch die Gebirgspässe hervorbrechen, die übrige Rebellenarmee aber sich dann im Rücken von Burnside mit ihm vereinigen und in aller Eile gegen Washington ziehen. Während so die Hauptmacht der Rebellen gegen Washington verwandt wird, sollen die übrigen Truppen Fredericksburg besetzen, um dem Burnside den Rückzug über den Rappahannock streitig zu machen; inzwischen würde das erstürmte Washington Truppen genug entbehren können, um Burnside in der Falle zu halten und aufzureiben.

Wir theilen diesen Bericht als eine Illustration zu den letzten Nachrichten unseren Lesern mit. Inzwischen hat sich die Lage der Dinge so verändert, daß von einer Ausführung dieses Plans der Rebellen, wenn er überall jemals bestanden hat, nicht mehr die Rede sein kann.

Welcher jetzt auch immerhin der Plan Burnside's sein mag, so scheint er jedenfalls wiederum Sigel mehr in den Vordergrund drängen zu wollen. General Heintzelmann ist nämlich mit dem Commando über die Truppen, welche Washington von der Südseite decken sollen, betraut worden. Dadurch gewinnt Sigel mehr Freiheit in seinen Bewegungen, sei es nun, daß man beabsichtigt hat, ihm ein unabhängiges Commando, wie die Rebellen dem Jackson gegeben haben, einzuräumen, oder daß man ihn in der Front der Armee für unentbehrlich hält.

Freundliche Nachbarschaft.

Ein Halifax Blatt meldet die Ankunft folgender südlichen Cavaliere mit dem Dampfer Delta von Bermuda, welche nach Europa mit dem nächsten Dämpfer abgehen werden, nämlich der Herrn: Comm. M. F. Maury, Morgan, Murdock und Campbell, und fügt hinzu:

„Wir gestehen, daß wir eine größere Sympathie mit den südlichen Angelegenheiten haben, seitdem wir wissen, daß Maury's berühmter Name jener „Milchstraße" von Namen hinzugefügt worden ist, der den Glanz des Südens so weit verbreitet hat. Noch vor einigen Tagen deuteten wir darauf hin, was wir von der conföderirten Flotte erwarten könnten, wenn sie von dem Genius eines Maury geführt und verwendet wird, um die Schiffe ihrer Gegner und deren Handel zu zerstören."

Aeußerst liebenswürdige Nachbaren, diese Halifaxer!

Bei dieser Gelegenheit sei es übrigens bemerkt, daß Commodore Maury und Morgan nach England gehen, um den Befehl über die Flotte zu übernehmen, deren Erbauung für die Conföderirten das brittische Gouvernement „keine gesetzliche Macht hat, zu verhindern," und daß Maury eben vor seiner Abreise aus Secessia für diesen Zweck von Jeff. Davis zum Commodore ernannt worden ist.

England und die Ver. Staaten.

Wenn auch das brittische Gouvernement nach vielem Hin- und Herschwanken sich schließlich für Aufrechthaltung der einmal erklärten Neutralität unserem Bürgerkriege gegenüber erklärt und Frankreichs Versuche, es zu einem gegentheiligen Verhalten zu bewegen, abgewiesen hat, so hat es doch indirekt seit dem Ausbruch des Krieges unsere Gegner, was Frankreich nicht gethan hat, factisch so mächtig unterstützt, daß die Rebellen im Stande gewesen sind, den Krieg bis auf den jetzigen Augenblick fortzuführen. Mit Waffen, Ammunition, Schiffen &c. sind sie stets von England aus reichlich versorgt worden und selbst in dem Augenblick, da das brittische Gouvernement auf gegebene Veranlassung von Frankreich eine neue Garantie seiner Neutralität gab, erklärte es gleichzeitig unserem Minister, daß es keine Macht und Befugniß habe, seinen Unterthanen die fernere Einfuhr von Kriegscontrabande nach dem Süden, oder die Erbauung von Kriegsschiffen für denselben zu verbieten.

Dies ist nicht die einzige Weise, in der England uns entgegen getreten ist, sondern die englische Regierungspresse hat gleichzeitig Alles aufgeboten, um einen finanziellen Ruin der Ver. Staaten herbeizuführen. Durch unaufhörliche Prophezeihung eines nationalen Staatsbanquerutts durch „ganz genaue Nachweisung, daß ein solcher nicht ausbleiben könne," hat sie unseren ausländischen Credit zu brechen gesucht, und die Ver. Staaten in die Nothwendigkeit gedrängt, ihre Werthpapiere u. s. w. in dieser Zeit eines täglich Millionen verschlingenden Krieges gegen baares nach Europa verschifftes Gold einzulösen.

Aber sowie jene factische Unterstützung der Rebellen nicht den Muth und die Kraft und den Sinn des Nordens gebrochen hat, so hat dieses letztere perfide Manövriren unsere finanziellen Verhältnisse nur wenig stören, aber nicht erschüttern können, und das kaufmännische England wird wohl endlich eingesehen haben, daß unsere finanziellen Resourcen so unerschöpflich sind, daß wir ohne Freundeshand und ohne Rothschild's einen Krieg noch Jahrelang fortführen können, dessen Lasten England in dem ersten Jahre erlegen wäre. Hat man es früher nicht gewußt, so wird man es jetzt wissen. Die Ver. Staaten können wohl Europa, aber Europa kann nicht die Ver. Staaten entbehren.

Eine Thatsache, die aus New York gemeldet wird, bezeugt dieses in zu eklatanter Weise, und ist auch in anderer Beziehung zu interessant, um nicht hervorgehoben zu werden. Es werden nämlich in New York Anstalten getroffen, um einige Schiffsladungen Korn und Proviant zur Unterstützung der nothleidenden Fabrikarbeiter in Lancashire nach England abzusenden. Also während wir in einem verheerenden Bürgerkriege liegen, der unsere Arbeiter von Acker und Pflug fort in's Feld gerufen hat, während wir an Kriegskosten täglich Millionen aufzubringen haben und noch kein Ende dieses Krieges absehen, haben wir noch übrig für die nothleidenden Fabrikarbeiter Englands, dieses stolzen und perfiden Englands, das, während es mit seinem Reichthum und seiner Macht prahlt uns Untergang, Verarmung und Banquerutt prophezeihet.

Dem armen brittischen Arbeiter, den die in Reichthum schwelgende Geldaristokratie hungern läßt, damit die allgemeine Noth das brittische Gouvernement zwinge, mit unseren Feinden gemeinschaftliche Sache zu machen, der aber dennoch in edler Sympathie mit den Unterdrückten, die Sache des Nordens für die Sache der Humanität und der Freiheit erkannt, und denselben daher nur gedoppelte Theilnahme trotz Hunger und Noth zuwendet, gebührt diese Sympathie von unserer Seite. Aber die Bethätigung derselben ist zugleich eine Demüthigung der stolzen Britania, beschämender und demüthigender, als für uns zehn Trentaffairen es sein würden.

Am Rappahannock.

Ueber den neuen Operationsplan Burnside's äußert sich die N. Y. Abendztg. dahin: Was durch McClellan verrathen und geschehen ist, ist nicht zu ändern. Wie sich dadurch die Dinge gestaltet haben, wird complicirte Strategik bei dem neuen Feldzug gegen Richmond nur noch eine untergeordnete Rolle spielen und Alles auf die Geschwindigkeit und Präcision der taktischen Bewegungen ankommen. Nur ungestümes, tapferes Dreinschlagen, nur "hard fighting" in des Wortes ernstester Bedeutung kann die Bundesarmee über Fredericksburg nach Richmond führen. Und je eher nach diesem Recepte verfahren wird, desto besser. Es ist von einer neuen strategischen Flankenbewegung die Rede, die von Suffolk oder Yorktown aus stattfinden solle, um Burnside's Bewegungen zu erleichtern. Es wird uns angst und bange, wenn wir von solcher Strategik hören, die dem Feind nur neue Gelegenheiten geben wird, sich vom Centrum des Kreises aus mit überlegener Streitmacht auf die an der Peripherie herumkriechenden kleinern Truppenabtheilungen zu werfen. Und überdies: Welch einen Zeitverlust würden solche Bewegungen bedingen, jetzt, wo jede Stunde so kostbar ist! Als McClellan die Hauptarmee des Bundes unten auf der Halbinsel hatte, war es nothwendig, kleinere Observationscorps vor Washington zu halten, die dann auch zu Demonstrationen gegen Richmond hätten benutzt werden können. Aber das Umgekehrte ist nicht nothwendig. Fünfzigtausend Mann zu Burnside's Armee commandirt sind mehr werth, als zehntausend bei Yorktown oder Suffolk — Schließlich einmal kommt selbst der wissenschaftlichste Krieg zu dem Punkte, wo er durch die beiderseitige Kraft, nicht durch strategische Schachzüge, sondern durch einfaches Dreinschlagen entschieden werden muß. Der Krieg in Virginien scheint sich jetzt bis zu diesem Stadium entwickelt zu haben. So möge denn auch Burnside demgemäß handeln.

* * *

Ueber den neuen Operationsplan und die bescheidenen Erwartungen, zu denen er um diese Jahreszeit berechtigt, haben wir uns in ähnlicher Weise ausgesprochen. Doch halten wir keineswegs unsere Lage für eine so kritische, daß Burnside sich veranlaßt sehen sollte, alle seine Macht zu concentriren, um mit einem Schlage den Feind zu vernichten, oder selbst unterzugehen. Das sind Entschlüsse der Desperation, die dem Jeff. Davis geziemen, die dem Norden aber sehr schlecht anstehen würden. Die Unterwerfung des Südens ist für uns nur noch eine Frage der Zeit, während Jeff. Davis weiß, daß mit jedem Augenblicke seine Actien tiefer und tiefer sinken.

Gebieten es Jahreszeit und die Consequenzen der McClellan'schen Strategie, daß wir entscheidende Schlachten und Siege bis auf den Frühling verschieben müssen, so ist das allerdings traurig genug. Dennoch ist Zehn gegen Eins darauf zu wetten, daß zum Frühlinge die Aussichten für den Süden weit geringer sind, als jetzt. Die Expedition McClernand's den Mississippi hinab, welche durch die Jahreszeit wenig behindert werden wird, wird zweifelsohne der Rebellenherrschaft in Arkansas, Mississippi, Louisiana und zum großen Theil in Texas ein Ende machen; mit jedem Erfolge unserer Waffen schwindet physisch sowie moralisch die Macht des Feindes und seine Fähigkeit zur Ausdauer, und der erste Januar, der den Sklaven die Fesseln bricht, wird das morsche Gebäude der Conföderation seinem Sturze nahe bringen. Augenblickliche schnelle und entscheidende Siege schienen uns bisher nothwendig, ja für unseren endlichen Erfolg gewissermaßen bedingend zu sein, weil wir eine fremde Intervention und eine Erhebung der nördlichen Demokratie befürchteten. Von europäischer Intervention ist jetzt aber nicht mehr die Rede, und die östlichen Häupter der Prosklaverei-Demokratie haben jedenfalls den günstigsten Augenblick zur Ausführung ihrer verrätherischen Pläne unbenutzt verstreichen lassen. Mit McClellan's Sturz sind ihre Berechnungen zu Wasser geworden, und sie müssen es jetzt zu ihrem Entsetzen erleben, daß die südliche Presse und die südlichen Führer sie als Bundesgenossen verwerfen und von ihnen bloß als „Gerathen" verächtlich sprechen.

Die hohe und ungeheure Wichtigkeit eines entschiedenen Schlages gegen Lee's Armee verkennen wir keineswegs; aber wir können auch ohne einen solchen leben, und günstigere Zeiten abwarten. Will aber auch nicht die Demokratie die bereits vorliegenden günstigen Erfolge der Veränderung im Obercommando der Armee anerkennen, so wird es doch zweifelsohne die Administration.

Die Mississippi Expedition unter Gen. McClernand.

40,000 Mann, 10 Kanonenboote und 121 Geschütze.

(Nach dem New-Albany „Ledger.")

Die Mississippi Expedition unter Gen. John A. McClernand, welche diesen Fluß bis nach New Orleans öffnen soll, wird nach einem großartigen Maßstabe organisirt. Columbus ist der Sammelplatz. General McClernand ist jetzt daselbst und überwacht persönlich die Armatur und Ausstattung der Streitmacht.

Sein Armeecorps wird ausschließlich aus westlichen und nordwestlichen Regimentern bestehen und folgende Truppen in sich schließen:

aus Indiana	10	Regt.
,, Illinois	12	,,
,, Iowa	4	,,
,, Wisconsin	4	,,
,, Minnesota	2	,,

außer ungefähr 10 000 Mann Infanterie, Artillerie und Reiterei von der jetzt in Kentucky stehenden Armee, wahrscheinlich ein Theil des Commando's des General G. W. Morgan und ein Theil des vormaligen Commando's des Gen. Granger. Dies ergibt eine Armee von nahezu 40,000 Mann.

Die Reiterei und Artillerie wird für alle und jede Umstände ausreichend sein.

Außer dieser Streitmacht wird die Kanonenbootflotte unter Commodore Porter mit der Expedition cooperiren. Die Flotte des Commodore Porter besteht aus folgenden Fahrzeugen:

	Geschütze.
Benton, Flaggenschiff, Capt. Gwin	16
Eastport, Capt. Phelps	13
Carondelet, Capt. Wilkes	13
Cincinnati, Capt. Stemble	13
Cairo, Capt. Bryant	13
Mound City, Capt. Wilson	13
Louisville, Capt. Mead	13
Baron de Kalb, Capt. Winslow	13
Essex, Capt. Porter	7
Lexington, Capt. Shirk	7

was 10 Kanonenboote und 121 Geschütze ergibt.

Im Nothfall könnte diese Flottenmacht durch den Tyler, Conastoga, Chilicothe, Indianola, Bragg, Little Rebel, Fort Henry und diejenigen neuen Kanonenboote, die fast vollendet sind, verstärkt werden.

Das erste große Hinderniß, welches die Expedition zu beseitigen hat, werden die furchtbaren Befestigungen bei Vicksburg sein. Aber wenn man bedenkt, daß Commodore Farragut mit seiner Flotte von Kanonen- und Mörserbooten unterhalb dieser Werke liegt und mit der Flotte von oben leicht cooperiren kann, so wird man sehen, daß eine überwältigende Macht zur Unterwerfung des Rebellenbollwerks bei Vicksburg aufgeboten wird.

Der auf Befehl des Gen. Butler vorigen Sommer gegrabene Kanal wird bei'm Angriffe nichts nützen. Herren, welche neulich bei den Transportschiffen waren, welche gefangene Rebellen nach Vicksburg brachten, sagen, daß der Feind seit der Aufgabe des Werkes von unseren Truppen dort furchtbare Batterien, welche den Ausgang des Kanals beherrschen, errichtet und bei der Ausfüllung des Kanales alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen hat, um das Auswaschen des Kanales zu verhindern, wenn der Fluß steigt.

Der Angriff auf Vicksburg vorigen Sommer schlug aus Mangel an Cooperation einer Landmacht fehl. McClernand's Expedition wird diesem Mangel in Zukunft begegnen, und wenn Vicksburg wieder angegriffen wird, so wird es von McClernand's Truppen mit Sturm genommen werden.

Ist diese Stadt genommen so ist der Weg nach New Orleans verhältnißmäßig frei.

Die Expedition des Gen. McClernand wird spätestens am 10. Debr. vielleicht viel eher zum Aufbruch bereit sein. Sie wird von den Kanonenbooten des Gen. Ellett begleitet werden, der eine starke Macht Infanterie, Artillerie und Reiterei haben wird, um den Fluß von Guerillas und Rebellenbatterien rein zu halten. Gen. Ellett's Commando wird auf bewaffneten Transportschiffen untergebracht werden, damit es rasch nach jedem Punkte aufbrechen kann, wo seine Gegenwart erforderlich sein mag, und es wird in Gemeinschaft mit den Kanonenbooten die vollständige Ueberwachung des untern Mississippi und seiner Nebenflüsse über sich haben, damit der Fluß, wenn er einmal geöffnet ist, auch offen bleibt und seine Beschiffung für Dampfer völlig sicher ist.

☞ Außer dem Kapital von einer Million Dollars reservirt die „Home Insurance Company" von New York beständig einen Ueberschuß-Fond um Verluste zu bezahlen, der mehr als hinreichend ist, um sämmtliche Policen und Verbindlichkeiten der Gesellschaft zu tilgen, ohne das Kapital anzugreifen. Die ganze Aktiva der Gesellschaft beträgt über $1,500 000.00. W. F. Rob, Agent, Brady Straße, 2te Thür unterhalb der Post Office.

PACIFIC BRAUEREI
von [illegible]

Feuilleton.

Die Armen und Elenden.

Roman von Victor Hugo.

Zweites Buch.

(Fortsetzung.)

Der Abend eines Marschtages.

Er kehrte also um. Die Thore von D. waren geschlossen. Die Stadt, welche in den Religionskriegen Belagerungen bestanden hatte, war 1815 noch von Mauern und Thürmen umgeben, die man seitdem abgetragen hat. Durch eine Oeffnung trat er wieder in die Stadt.

Es mochte wohl acht Uhr Abends sein. Da er die Straßen nicht kannte, begann er von neuem auf Geradewohl umher zu gehen.

So gelangte er zum Präfecturgebäude, dann zum Seminar. Als er über den Domplatz schritt, ballte er der Kirche die Faust.

An einer Ecke dieses Platzes befand sich eine Buchdruckerei, in welcher die Proclamation des Kaisers an die Kaisergarde, die Napoleon selbst dictirt und von Elba mitgebracht hatte, zuerst gedruckt wurde.

Völlig ermüdet und gänzlich hoffnungslos legte der Wanderer sich auf die Steinbank an der Thür der Druckerei.

Eben kam eine alte Frau aus der Kirche und sie sah den Mann da im Dunkeln liegen.

Was thun Sie da, Freund? fragte sie.

Wie Sie sehen, Frau, ich liege, antwortete er immer im Zorne hart.

Die gute Frau war die Marquise von R.

Auf der Bank da? fragte sie.

Ich habe neunzehn Jahre auf Holz gelegen; zur Abwechselung liege ich einmal auf Stein.

Sie waren Soldat?

Ja, gute Frau, Soldat.

Warum gehen Sie nicht in das Wirthshaus?

Weil ich kein Geld habe.

Ach, und ich habe nur vier Sous bei mir!

Schenken Sie mir sie immer.

Der Mann nahm die vier Sous und die Frau von R. fuhr fort:

Für so wenig bekommen Sie kein Nachtlager im Wirthshause. Haben Sie schon einen Versuch gemacht? So können Sie doch unmöglich die Nacht verbringen. Sie werden hungern und frieren. Man hätte Sie aus Barmherzigkeit aufnehmen sollen.

Ich klopfte an alle Thüren.

Wirklich?

Ueberall wies man mich ab.

Die „gute Frau" berührte den Arm des Mannes und deutete auf ein niedriges Haus neben dem Bischofspalaste.

Sie haben wirklich an alle Thüren geklopft? fragte sie.

Ja.

Auch an jene dort?

Nein.

So klopfen Sie an.

Der Weisheit wird Vorsicht angerathen.

Der Bischof von D. war an diesem Abende, nach seinem gewöhnlichen Gange in der Stadt, lange in seinem Zimmer geblieben. Er beschäftigte sich mit einer großen Arbeit über die Pflichten, die leider unvollendet geblieben ist. Mit sorgsamem Fleiße trug er alles zusammen, was die Kirchenväter und die Gelehrten über die wichtige Sache gesagt haben. Sein Buch zerfiel in zwei Theile; in die Pflichten Aller und in die Pflichten jedes Einzelnen je nach dem Stande, dem er angehört. Die Pflichten Aller sind die Hauptpflichten, deren es vier giebt. Matthäus zählt sie auf: Pflichten gegen Gott (Evang. Mathäus VI); Pflichten gegen sich selbst (Mathäus V.); Pflichten gegen den Nächsten (Mathäus VII); und Pflichten gegen die Geschöpfe (Mathäus VI.). Die andern Pflichten hatte der Bischof anderswo verzeichnet gefunden; die der Fürsten und der Unterthanen in dem Briefe an die Römer; jene der Obrigkeiten, der Gattinen, der Mütter und der jungen Männer bei St. Petrus; die der Ehemänner, der Väter, der Kinder und der Dienstboten in dem Briefe an die Epheser; die der Gläubigen in dem Briefe an die Hebräer; jene der Jungfrauen in dem Briefe an die Korinther. Alle diese Vorschriften verarbeitete er zu einem harmonischen Ganzen, das er der Welt vorlegen wollte.

Um acht Uhr arbeitete er noch. Er schrieb ziemlich unbequem auf kleine Blätter, während er ein dickes Buch aufgeschlagen auf den Knieen hatte, als Frau Magloire wie gewöhnlich eintrat, um das Silberzeug aus dem Schränkchen neben dem Bette zu holen. Bald darauf schlug der Bischof sein Buch zu, weil er merkte, daß der Tisch gedeckt sei, und seine Schwester ihn erwarten werde, stand auf und ging in das Eßzimmer.

Das Eßzimmer war ein längliches Gemach mit einem Kamine, einer Thüre nach der Straße zu (wie schon beschrieben) und einem Fenster nach dem Garten.

Frau Magloire deckte in der That eben und sprach dabei mit Fräulein Baptistine.

Auf dem Tische neben dem Kamine stand eine Lampe. In dem Kamine brannte ein angenehmes Feuer.

Die beiden Frauen, die über die Sechzig waren, kann man sich leicht vorstellen: Frau Magloire klein, dick, beweglich; Fräulein Baptistine sanft, hager, schwächlich, etwas größer als ihr Bruder, in flohbraunen (1806 Modefarbe) seidenem Kleide, das sie einmal in Paris gekauft hatte und das noch immer hielt. Die Magloire sah aus wie eine Bauerfrau, Fräulein Baptistine dagegen wie eine Dame.

Die Erstere trug ein weißes gefälteltes Häubchen und am Halse ein goldenes Kreuzchen, den einzigen Frauenschmuck, den es im Hause gab, ein sehr weißes Brusttuch, das aus einem schwarzen Wollenkleide mit kurzen weiten Armeln hervorsah, eine Schürze von roth und grün carirter Baumwolle mit einem grünen Gürtelbande und einem Latz, der an den beiden obern Ecken mit Nadeln festgesteckt war und an den Füßen gelbe Strümpfe wie die Frauen in Marseille, nebst großen Schuhen. Das Kleid des Fräulein Baptistine war nach der Mode von 1806 gemacht, mit kurzer Taille, engem Rock, engen langen Aermeln, Patten und Knöpfen. Ihr graues Haar verdeckten falsche Locken. Frau Magloire hatte ein gutmüthiges, lebhaftes und kluges Gesicht; da aber die Mundwinkel nicht in gleichert Höhe anden und die Oberlippe dicker war als die Unterlippe, so erhielt es einen gewissen herrischen und mürrischen Ausdruck. So lange der Herr Bischof schwieg, sprach sie in einem halb freien, halb ehrerbietigen Tone ziemlich entschlossen zu ihm, sobald er aber den Mund aufthat, gehorchte sie, wie wir schon gesehen, ebenso unbedingt wie das Fräulein. Diese sprach gar nicht. Sie beschränkte sich darauf zu gehorchen und gefällig zu sein. Selbst in ihrer Jugend war sie nicht hübsch gewesen; sie hatte große, vorstehende blaue Augen und eine lange Nase, aber ihr ganzes Gesicht, ja ihr ganzes Wesen drückte, wie schon erwähnt, unendliche Gutmüthigkeit aus. Zur Sanftmuth war sie immer bestimmt gewesen, Glaube, Liebe, Hoffnung aber, jene drei Tugenden, welche das Herz erwärmen, hatten diese Sanftmuth allmälig bis zur Heiligkeit erhöht. Die Natur hatte nur ein Lamm aus ihr gemacht, die Religion dagegen einen Engel. Die arme alte fromme Jungfrau!

Fräulein Baptistine hatte seitdem so oft erzählt, was an jenem Abende in der Wohnung des Bischofs vorging, daß mehrere noch Lebende sich der kleinsten Einzelnheiten erinnern.

Als der Herr Bischof eintrat, sprach eben Frau Magloire mit einer gewissen Lebhaftigkeit und zwar von etwas, daß sie oft erwähnte und an das auch der Bischof schon gewöhnt war, von der Klinke an der Hausthüre.

Frau Magloire hatte, wie es schien, bei ihren Einkäufen zum Abendessen mancherlei gehört von einem Menschen, der umherschleiche, von einem Landstreicher, der angekommen sei und sich irgendwo in der Stadt aufhalten müsse. Mit der Polizei wäre es ja überhaupt schlecht bestellt, da der Präfect und der Maire einander nur gegenseitig zu schaden und Verlegenheiten zu bereiten suchten. Die verständigen Leute müßten deßhalb selbst die Polizei machen, sich wohl vorsehen, alles wohl verschließen und verriegeln, namentlich die „Hausthüren."

Das Letztere betonte Frau Magloire ganz besonders; aber der Herr Bischof kam aus seinem Zimmer, in dem es ziemlich kalt gewesen war, hatte sich an das Kamin gesetzt, wärmte sich und dachte dabei an etwas Anderes. Er achtete auf kein Wort von dem, was Frau Magloire sprach. Sie wiederholte die Hauptsache und Fräulein Baptistine, welche der Frau einen Gefallen thun wollte, ohne ihrem Bruder mißfällig zu sein, wagte die schüchterne Frage:

Hörst Du, lieber Bruder, was Magloire sagt?

Etwas davon habe ich gehört, antwortete der Bischof, dann drehte er sich auf seinem Stuhle halb herum, legte beide Hände auf die Knie, erhob sein gutmüthig heiteres Gesicht, dessen untern Theil der Feuerschein beleuchtete, zu der alten Dienerin empor und sagte:

Nun, was ist's? Was giebt es? Bedroht uns recht große Gefahr?

Da erzählte denn Frau Magloire die ganze Sache noch einmal, wohl auch mit einiger Uebertreibung. Ein Landstreicher, ein gefährlicher Bettler scheine in der Stadt zu sein. Labarre hätte ihn in sein Gasthaus nicht aufnehmen wollen. Ueber den Boulevard Gassendi sei er gekommen und im Abenddunkel dahergeschlichen. Er trüge einen Tornister mit einem Strick und sehe ganz fürchterlich aus.

In der That? fragte der Bischof.

Dies erschien der Frau als Aufmunterung weiter zu sprechen und als Zeichen, daß der Bischof doch wohl auch ängstlich werden könne; sie fuhr deshalb triumphirend fort:

Ja, Ew. Gnaden, so ist es. Gewiß giebt es noch diese Nacht ein Unglück in der Stadt. Es sagen es Alle. Und die Polizei ist so schlecht! Im Gebirge und nicht einmal Laternen in der Nacht in den Straßen! Finster wie in einem Backofen ist's. Ich sage Ew. Gnaden, und das Fräulein sagt es auch ....

Ich? Ich sage nichts, fiel die Schwester ein. Was mein Bruder thut, ist wohlgethan.

Frau Magloire aber fuhr trotz dieser Protestation fort:

Wir sagen beide, das Haus hier ist nicht gut verwahrt und wenn Ew. Gnaden erlauben, will ich dem Schlosser sagen, er solle die Riegel wieder an die Thür machen. Sie liegen noch da und in ein paar Minuten ist alles gemacht. Riegel müssen wir haben, Ew. Gnaden, sage ich, und [illegible]